

POSITIONEN FRÜHKINDLICHER KULTURELLER BILDUNG

HANDBUCH

Inhaltsverzeichnis

VORWORT / GRUSSWORT / EINFÜHRUNG

- 9** **Frühkindliche Kulturelle Bildung als Weg zu kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe**
VORWORT VON SANDRA BREKA UND OTTILIE BÄLZ, ROBERT BOSCH STIFTUNG
- 13** **Es ist nie zu früh! Kulturelle Bildung für die Kleinsten**
GRUSSWORT VON ISABEL PFEIFFER-POENSGEN, MINISTERIUM FÜR KULTUR UND WISSENSCHAFT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN
- 17** **Über dieses Buch**
EINFÜHRUNG VON SIMONE ODENTHAL UND JULIA TEEK

THEORETISCHE GRUNDLAGEN

- 25** **Ästhetische Alphabetisierung in der Frühkindlichen Kulturellen Bildung**
CHRISTIAN RITTELMAYER IM GESPRÄCH MIT SIMONE ODENTHAL
- 31** **Am Anfang kinderleicht. Ästhetische Potenziale in der frühen Entwicklung des Kindes**
FRIDOLIN SICKINGER
- 39** **„Mensch werden ist eine Kunst“ (Novalis)**
MANOS TSANGARIS
- 43** ■ **Kindertagesstätten sind musikalische Bildungsräume.**
■ **Der Impuls des MIKA-Konzeptes**
■ JOHANNES BECK-NECKERMANN
- 49** **„Lasst mir Zeit!“ (Pikler) Von kinästhetischen Prozessen im frühkindlichen Alter zum lebenslangen Lernen**
IRENE SIEBEN
- 55** ■ **Durch die Resilienzbrille – Beobachtungen der**
■ **Allerkleinsten beim Tanz. Ein Erfahrungsbericht**
■ NINA KURZEJA

59 Aktuelle Forschung in der Frühkindlichen Kulturellen Bildung

LINA KIRSCH UND URSULA STENGER

69 ■ **„Kultur ist kein Luxus, sie ist Notwendigkeit“**

■ **(Xingjian). Drei- und Vierjährige im Museum**

■ SABINE HELD, TANJA JABLONSKI, WILHELM KLEIN,
REGINA SELTER

77 Frühpädagogik in der Ära der Digitalisierung

WASSILIOS E. FTHENAKIS

84 ■ **Trial and Error. Medienkunst für die Allerkleinsten**

■ MIRJAM GAFFRAN



KULTURPOLITISCHE PERSPEKTIVEN

95 Wie politisch ist die Frühkindliche Kulturelle Bildung?

THOMAS KRÜGER

103 Ich und die Anderen. Transkulturelle Identitätsbildung fängt bei kleinen Kindern an

STEFAN WEBER IM GESPRÄCH MIT SIMONE ODENTHAL

107 ■ **Die Welt aktiv mitgestalten. Kulturelle Teilhabe und ihre Bedeutung für Kindergartenkinder**

■ IMAN ANDREA REIMANN

111 Weltkulturen - Vielfalt begreifen und globale Zukunft gestalten. Frühkindliche Kulturelle Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

JENS TANNEBERG

117 ■ **„Neugierige Pflanzen gucken zum Fenster hinaus!“**

■ **Forschen zwischen Wirklichkeit und Fantasie**

■ RENATE BREITIG, LISA VERA SCHWABE, ANN-MARLEEN STÖCKERT

121 „Die Kunst ist für Menschen da. Nicht umgekehrt“

ANDREA GRONEMEYER IM GESPRÄCH MIT SIMONE ODENTHAL

129 ■ **Der Klang Spiel Platz. Musiktheatrale Vermittlungsformate mit künstlerischem Eigenwert**

■ JOHANNES GAUDET DIT TRAFIT

- 133** **Reden wir Tacheles. Ein kritischer Blick auf die gegenwärtige Fördersituation für Frühkindliche Kulturelle Bildung am Beispiel des MiniFilmclubs**
CHRISTINE KOPF
- 141** ■ **Auf dem Weg zur Kultur-Kita mit Schwerpunkt**
■ **Filmbildung**
■ KARIN KNAUF UND BETTINA MARSDEN
- 145** **„Die Unvoreingenommenheit und Herzlichkeit der Jüngsten zu erleben ist ein großes Geschenk!“**
PAUL MÜLLER IM GESPRÄCH MIT JULIA TEEK
- 150** ■ **„Um den Elfenbeinturm der klassischen Hochkultur bauen**
■ **sie neue, einfacher begehbbare aber nicht minder schöne**
■ **Gebäude“. Über den Stellenwert frühkindlicher Vermittlungsarbeit im Orchester**
ISABEL STEGNER
- 155** **Radikalen Respekt wagen. Über den Stellenwert der Frühpädagogik im Museum**
INGRID FISCH
- 161** ■ **„So viel mach’ ich doch gar nicht“. Der Zauber in der Kunst-**
■ **vermittlung mit den Aller kleinsten**
■ KIRA OTREMBÄ

STRUKTURELLE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN

- 171** **Die Maus lebt nicht vom Brot allein! Kommunale Bildungslandschaften in der Frühkindlichen Kulturellen Bildung**
VANESSA-ISABELLE REINWAND-WEISS
- 177** **„Wenn wir kollaborieren, erfinden wir uns selbst“ (Terkessidis)**
MICHAEL WIMMER
- 184** ■ **Netze knüpfen für die Aller kleinsten. Wie Kooperationen**
■ **zwischen Museum und Kita gelingen können**
■ ANNE AVENARIUS

- 191** **Museum als Raum - Räume im Museum. Kleine Kinder erleben, verändern und erschaffen Museumsräume**
SABINA LESSMANN
- 197** ■ **Synergien schaffen, Denken vernetzen, Kommunikation und kreative Prozesse ermöglichen. Der Vermittlungsraum im Museum**
JOCHEN MEISTER
- 201** **Vermitteln mit dem Körper. Von der Relevanz leiblicher Kommunikation in Lernprozessen der Frühkindlichen Kulturellen Bildung im Museum**
ASTRID LEMBCKE-THIEL
- 208** ■ **„Im Spiel bin ich wohl mutig ...“ Eine Erzieherin und Theaterpädagogin erzählt**
■ CORDULA FRÖHLICH
- 215** **Qualität in der Frühkindlichen Kulturellen Bildung. Überblick und Perspektiven**
FABIAN HOFMANN
- 224** ■ **„... das ist meine Kunsthalle!“ Wie institutionelle Kooperationen Frühkindliche Kulturelle Bildung ermöglichen**
■ HARTWIG DINGFELDER
- 229** **Prozessbegleitung oder die Kunst, Entwicklung zu gestalten**
DAGMAR BIRKE, ANKE BÖTTCHER, TINA GADOW, KERSTIN HUVEN
- 236** ■ **Ein Lied für jede Klasse. Der Community Music-Workshop der Münchner Philharmoniker**
■ SIMONE SIWEK UND ANDREAS WÖFL

AUSBLICK / AUTORINNEN UND AUTOREN / IMPRESSUM

- 245** **Perspektiven für die Frühkindliche Kulturelle Bildung**
AUSBLICK VON JULIA TEEK, ROBERT BOSCH STIFTUNG
- 247** **Autorinnen und Autoren**
- 256** **Impressum**

Die Maus lebt nicht vom Brot allein!

Kommunale Bildungslandschaften in der Frühkindlichen Kulturellen Bildung

VON VANESSA-ISABELLE REINWAND-WEISS

Noch immer fristet die Frühkindliche Kulturelle Bildung in Deutschland, das heißt die produktive und rezeptive Beschäftigung von Kindern unter sechs Jahren mit den Künsten, ein Schattendasein. Seit 2000 und im Zuge der PISA-Diskussionen hat sich in den Kindertagesstätten die Idee der Bildung ergänzend zum Paradigma der Betreuung durchgesetzt, und Kultureinrichtungen wie Museen, Bibliotheken und Theater bieten zumindest gelegentlich Workshops und Aktionen extra für die Kleinsten vor Ort an oder kommen in Kindertagesstätten, um dort ein Angebot zu gestalten. Diese Entwicklungen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Anteil von ästhetischen Tätigkeiten in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte eher ab- als zunimmt, dass im Kulturbetrieb nur Kunst für Erwachsene wirklich das Prädikat „Kunst“ verdient hat und dass frühe Bildung, Betreuung und Erziehung auf der Anerkennungs- und Wertigkeitsskala aller Bildungsangebote ganz unten rangiert – abzulesen beispielsweise am Einkommen der Fachkräfte und der ökonomischen Ausstattung dieses Bildungsbereiches. Diese Praxis widerspricht eklatant der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass besonders die frühen Jahre in der Entwicklung eines Kindes bedeutsam sind für die weitere Bildungslaufbahn. Anders und etwas salopp ausgedrückt: Nichts wirkt so präventiv gegen Schulversagen, Delinquenz oder (Bildungs-)Armut wie eine emotional und kognitiv sichere und anregungsreiche frühe Kindheit (vgl. bspw. Stamm, 2010).

FRÜHE ÄSTHETISCHE BILDUNG ALS „KRAFTFUTTER“

Zu einer qualitätvollen frühen Bildung gehört die ästhetische Bildung als selbstverständlicher und integrativer Teil dazu (siehe z. B. die Repräsentanz ästhetischer Bildung in den Bildungsplänen der Länder). Kinder lernen früh vor allem über sinnliche Erfahrungen. Die Ausbildung der Sinnestätigkeiten bildet die Basis zur Orientierung in der Welt und zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Die Stärkung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit ist damit der zentrale Grundpfeiler einer guten kognitiven Entwicklung. Die Künste bieten nicht die einzige Möglichkeit, diese Erfahrungen zu machen, aber eine besonders gute (vgl. Reinwand, 2013). Kunstwerke stellen verdichtete menschliche Erfahrungen dar, die breite Potenziale der Deutung (Ambiguität) und subjektive Anknüpfungspunkte bieten. Kinder lernen somit beispielsweise

se durch das eigene Musizieren, das Hören von verschiedenen Musikstilen, das Theaterspiel, den Besuch eines Theaters oder eines Orchesters, einer Bibliothek oder eines Museums, durch Tanz und die Beschäftigung mit zwei- und dreidimensionaler bildender Kunst oder den angeleiteten Kontakt mit digitalen Medien, dass die Welt reiche Erfahrungsmöglichkeiten bietet, dass es unzählige Ausdrucksformen gibt, die ihre Berechtigung haben und vor allem, dass die eigene Umwelt gestaltbar ist. Die frühe Erkenntnis, dass die eigene Persönlichkeit einen Unterschied macht, dass man Vielfalt mitgestalten kann, dass man aus eigener Kraft fähig ist, etwas hervorzubringen, das einen Wert hat, ist die wohl wertvollste Erfahrung, die ein Kind in der frühen Kindheit machen kann und eine für die Widrigkeiten des Lebens stark machende Einsicht. Die bekannte Geschichte von Leo Lionni über die scheinbar faule, aber sehr fantasievolle Maus Frederick, ist wohl die Erzählung früher kultureller Bildung schlechthin: Imaginationskraft und der Glaube an die eigene Vorstellungskraft machen Mut und geben Orientierung, gerade unsichere und krisenhafte Zeiten zu überstehen. Für eine Erziehung im 21. Jahrhundert, in dem sich technische und politische Entwicklungen mit rasender Geschwindigkeit vollziehen und uns zu überrennen scheinen, und in der die subjektive Orientierungsfähigkeit angesichts zahlloser Wahloptionen immer wichtiger wird, ist eine umfassende ästhetische und kulturelle Allgemeinbildung, ausgelegt auf die Ausbildung der Widerstandsfähigkeit des Subjektes, die wohl einzig vernünftige Antwort.

DER AUFTRAG DER KULTUREINRICHTUNGEN: VERANTWORTUNG FÜR ALLE BEVÖLKERUNGSGRUPPEN

Kultureinrichtungen und -orte wie Museen oder Theater haben sich in Deutschland neben der Repräsentation von Kunst ebenso einem Bildungsauftrag verschrieben. Dieser Auftrag gilt für alle Besucherinnen und Besucher, gleich welchen Alters. Der Verweis auf spezielle Kindermuseen, das Weihnachtsmärchen oder die jährliche Kindertheaterwoche darf heute nicht ausreichen, um dem gesamtgesellschaftlichen Auftrag einer Kultur für alle nachzukommen. Die (Aller-)Kleinsten sind im Kulturangebot einer Kommune ebenso zu berücksichtigen wie andere Gruppen. Das bedeutet für Kultureinrichtungen nicht nur, ein angemessenes Programm für diese Altersgruppe (und die dazugehörigen Eltern) bereitzuhalten, sondern auch Orte aufzusuchen, an denen sich die Kinder aufhalten. Kooperationen mit Kindertagesstätten sind vor diesem Hintergrund kein netter Zusatz, sondern sollten einen ernstzunehmenden Teil des Kerngeschäftes der Kulturinstitutionen ausmachen. Die Begründung, etwas für das „Publikum von morgen“ tun zu müssen, reicht dabei nicht aus. Die Interessen der Kinder von heute sind zu berücksichtigen, nicht die „Erziehung“ eines zukünftigen Stammpublikums. Eine Kultureinrichtung gewinnt ihre Daseinsberechtigung in der Auseinandersetzung mit relevanten Themen der Bevölkerung vor Ort. Die Zeiten, in denen die

Häuser als „Orte der Kultur“ von einer bestimmten Elite aufgesucht wurden, sind längst vorbei. Sich einzumischen, etwas zu bewegen und Menschen ins Gespräch zu bringen gehört für Kultureinrichtungen zum Kerngeschäft – egal ob die Menschen sehr jung oder sehr alt sind.

KULTURELLE KINDERTAGESSTÄTTENENTWICKLUNG: MEHR ALS BASTELN UND SINGEN

Seit einigen Jahren ist in Deutschland die Bewegung einer kulturellen Schulentwicklung zu beobachten. Schulen machen sich auf den Weg, um die Künste nicht nur als einzelne Fächer oder in Form einer Projektwoche „zu bespielen“, sondern das gesamte Schulleben ästhetisch zu durchdringen. Das heißt, dass alle Fächer ästhetisch begleitet und gedacht sind, Fächergrenzen verschwimmen, Zeitrhythmen sich verändern und neue kommunale Kooperationen geschaffen werden. Diese Entwicklung sollte vor den frühen Bildungseinrichtungen nicht haltmachen, sondern kann auch hier ein gelingendes Modell darstellen. Eine „kulturelle Kindertagesstättenentwicklung“ braucht Partner wie Kultureinrichtungen oder andere sogenannte Dritte Orte der Kulturpädagogik wie Bibliotheken, Jugendkunstschulen, Musikschulen, Tanzschulen und andere. Ziel ist es, den Kindern von Anfang an nicht nur eine Betreuungseinrichtung neben dem Elternhaus zu bieten, sondern die Familien in ihrem Bedürfnis der Sozialraumgestaltung abzuholen. Insbesondere für Familien, die es selbst nicht leisten können, ihren Kindern eine anregungsreiche Umgebung zu schaffen, ist es bedeutsam, dass Einrichtungen der formalen Bildung diese Orientierungsaufgabe in der Kommune ernst nehmen. Natürlich setzt dies Kooperationsbereitschaft auf allen Seiten voraus und eine gute Netzwerkarbeit. Für diese Arbeit müssen Freiräume geschaffen und unter Umständen viel Zeit investiert werden, die sich jedoch langfristig lohnt. Es gibt mittlerweile gute Beispiele von Kommunen, die sich in diesem Sinne auf den Weg gemacht haben und es existieren immer wieder begleitende Programme, die dies unterstützen. So wird im Rahmen von „Kultur macht stark“, dem groß angelegten kulturellen Bildungsprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), ein Projekt der Bundesakademie für Kulturelle Bildung, „K² – Kulturelles Netzwerk in Kommunen“ gefördert. Sieben Kommunen werden dabei unterstützt, die im Programm „Kultur macht stark“ erprobten Kooperationen zu verstetigen und die so gewonnenen Netzwerke langfristig zu sichern. Erst wenn der gegenseitige Besuch von Kultureinrichtungen und Kindertagesstätten integraler und damit quasi „automatisierter“ Bestandteil des Alltags geworden ist, macht die Kooperation nicht mehr nur Arbeit, sondern trägt Früchte für alle Beteiligten.

FAZIT: WAS IST ALSO ZU TUN?

Kindertagesstätten und Kultureinrichtungen sollten ein Bewusstsein für den Wert ästhetischer Bildung entwickeln und dementsprechend eine Haltung

ausbilden, die ästhetische Bildung zum alltagsbegleitenden Grundprinzip der Arbeit erklärt. Für Kindertagesstätten heißt dies, dass alle Tätigkeiten daraufhin überprüft werden sollten, inwieweit darin ästhetische Impulse und Lernanlässe enthalten sind beziehungsweise entwickelt werden können. Für die Kultureinrichtungen muss eine grundlegende Vermittlungshaltung, auch die Aller kleinsten betreffend, Einzug in die Matrix der Institution halten. Das heißt beispielsweise, dass diese Zielgruppe immer konsequent mitgedacht wird und nicht „nur“ Extra-Programme konzipiert werden. Für beide Parteien ist ein Einlassen auf die jeweilige institutionelle Logik des anderen Partners enorm wichtig, um langlebige, personenunabhängige und energiespendende Kooperationen zu schaffen.

Den Eltern und Familien müssen ausreichend Einblicke in diese Entwicklungen sowie Selbsterfahrungsmöglichkeiten gegeben werden. So sollten die Eltern am eigenen Leib in Workshops erleben, wie wichtig und lehrreich es ist, ästhetische Erfahrungen zu machen, um Verständnis und Vertrauen für solche Prozesse zu erlangen. Im besten Falle werden Eltern dazu ermutigt, auch zu Hause ästhetische Lernanlässe zu schaffen.

Für die Kommunen und Träger besteht die Hauptaufgabe darin, Freiräume für Netzwerkarbeit zu ermöglichen, diese gegebenenfalls zu moderieren und regelmäßige Diskurs- sowie Austauschplattformen zu organisieren. Zudem muss ein Klima der Experimentierfreude geschaffen werden, das allen Beteiligten die Angst vor Fehlern oder gar einem Scheitern nimmt.

Für Förderer bedeutet der Anspruch einer kulturellen Kindertagesstättenentwicklung, dass Förderung nicht nur finanziell, sondern auch ideell gedacht ist und in größeren Zeiträumen sowie individualisiert praktiziert werden muss. Programme müssen Möglichkeiten bieten, auf spezielle Bedürfnisse der Einrichtungen und unterschiedliche Entwicklungsstände einzugehen, es braucht Angebote der Fort- und Weiterbildung für die Akteure und eine starke Stimme für ästhetische Bildung, die im Gleichklang aller fachlichen Anforderungen an Bildungsinstitutionen auch gehört wird.

Partner aus der angewandten Wissenschaft sollten nah an den Realitäten der Fachkräfte forschen und die „richtigen“ Forschungsfragen stellen, das heißt Fragen, die Ergebnisse versprechen, die über einen Transfer auch Einzug in die Praxis halten können. Grundlagenforschung ist wichtig, hilft jedoch den Akteuren und dem Thema nur indirekt, da die Zeiträume der Möglichkeiten von Veränderung nicht synchronisierbar sind.

„Kulturelle Bildung“ ebenso wie „Netzwerke“ sind Hüllen, die zunächst einmal als schönes Beiwerk gerne von Bildungs- wie Kultureinrichtungen adoptiert werden. Wenn sie jedoch ernsthaft angegangen werden, ändern sie alles und schaffen regionale Erfahrungslandschaften, die selbstbewusste und selbsttätige Kinder und Jugendliche hervorbringen. Mindestens das muss es uns wert sein.

Zum Weiterlesen

Reinwand, Vanessa-Isabelle: „Ästhetische Bildung – Eine Grundkategorie frühkindlicher Bildung“, in: Stamm, Margrit; Edelmann, Doris (Hrsg.): *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung*, Wiesbaden: Springer VS, 2013, S. 573–585.

Stamm, Margrit: *Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung*, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt, 2010.